

Hoodoo Cash Store..

Wir haben in Hoodoo unsern neuen Store in General Merchandise, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w. eröffnet u. bitten die dortige Einwohnerschaft um geneigten Zuspruch.
Hoffmann Bros., Hoodoo

Farmmaschinerie

JOHN MAMER

...MUNSTER, SASK...

Ich habe soeben eine Carladung Farmmaschinerie erhalten.

Mc Cormick Drills, Disken, Eggen, die berühmten Moline; Emerson Brech u. Stoppelpflüge "Gang Combination" Pflüge; die Mandt u. Crescent Wagen, Buggies und "Democrats."

Ich bin auch Agent für die Mc Cormick Binder, Grassmähschienen, Heurechen, und International Gasoline Engines. Ich habe eine **vollständige Auswahl von Allem** anhand.

Mahlen! Schrotten!

Ich mache hiermit bekannt, daß ich eine Stein-Mühle aufgerichtet habe und werde jeden Dienstag und Mittwoch mahlen. Schrotten kostet 10c per 100 Pfund; mahlen 25c per 100 Pfund. Der Platz ist 7 Meilen nördl. von Bruno an der neuen Road, die nach Hoodoo führt. Ich werde nur solange mahlen, bis die Arbeit auf dem Felde angeht. Vom 1. Juni an werde ich wieder jeden Dienstag mahlen.

Hieronymus Waldis, Leosfeld.

ST. LOUIS, BELL FOUNDRY

2735 - 37 Lyon Str.

St. Louis, Mo.

Stuckstede & Bro.

Kirchenglocken

Glockenspiele u. Gesäute

bester Qualität.

Kupfer und Zinn



KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art

Wagen, Schlitten „Cutters“.

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Dana Hotel

...und Bar...

Vorzügliche Accomodation.

W. A. Strong, Eigentümer

DANA, SASK.

druck einer erlichen Ueberzeugung von Leuten war, die es nicht besser wußten. Er hörte dabei ordentlich den mitleidigen Ton heraus: Was bist du doch für ein bedauernswerter Kerl! Der Chinese hatte seine feste Weltanschauung und konnte von ihr nicht lassen: Der Sohn des Himmels ist der Herr der Erde; China ist das Land der Erde; nur in ihm leben Menschen, in allen anderen Gegenden aber Barbaren, die ihr Dasein ausschließlich der Gnade Chinas verdanken. Von den Schauernächern, die über die Barbaren umgingen, sind ja manche bekannt genug geworden, und dabei sind die schlimmsten vielleicht von einer europäischen Feder überhaupt nicht einmal berichtet worden. Der der völligen Unkenntnis der Dinge entstammende Hochmut, der damals das Volk besetzte war bis zu einem gewissen Grade deshalb auch entschuldbar. Heute aber liegen die Dinge wesentlich anders. Es hat sich ein Wandel vollzogen; der Nebel der Ungewißheit ist zerstreut, Namentlich sind die einflussreichen Klassen im Land, die Beamten und Literaten über den wahren Stand der Dinge genau unterrichtet. Das Volk weiß heute, daß die Weißen nicht nur mit ihrer Bildung und ihrer Civilisation, sondern auch mit ihrer Kultur den Gelben überlegen sind. Es sieht in ihnen das Vorbild, dem es nachstreben muß, den Lehrer, der es auf ein höhere Kulturstufe zu heben berufen ist. Aber ihn besetzt nicht Dank zum Lehrer, sondern schlimmster Neid und böse Mißgunst. Selbstverständlich sprechen wir nicht von jedem einzelnen Chinesen; wir wissen sehr wohl, daß es unter ihnen manche gibt, die anders denken. Aber das Volk als Ganzes haßt heute den weißen Mann, weil es ihm den Besitz der überlegenen Kultur neidet. Heute ist das „Januairefata“ zwar verstummt, aber hinter dem vorübergehenden Europäer ballt der Chinese die Faust in der Tasche. Man lasse sich durch die vielfach zur Schau getragene Liebeshwürdigkeit und Zuvorkommenheit des Chinesen nicht täuschen. Es geht dem chinesischen Volke heute wie dem alten Mann, der sein ganzes Leben lang auf seine bevorzugte Herkunft und die Vorzüge seines Geistes und seines Lebens stolz gewesen ist, nun plötzlich einsehen muß, daß es andere gibt, die ihn weit überragen, und die ihn bei den Seinen um die so lange genossene Achtung und das altgewohnte Ansehen bringen. Es kann niemand überraschen, wenn sich da Neid einschleicht; und wo der Neid Wurzel gefaßt hat, erscheint auch bald sein Zwillingbruder, der Haß. Wer früher geglaubt hatte, der Charakter des chinesischen Volkes sei leidenschaftslos, hat sich auf dem Holzweg befunden. Die nach Außen zur Schau getragene Gelassenheit, die sich stets gleich bleibende Höflichkeit, die scheinbare Nachgiebigkeit sind nur ein dünner Firniß, unter dem das Feuer leidenschaftlicher Gefühle glimmt. Dafür, daß dieses leicht zur hellen Flamme angefaßt werden kann, legen die Vorgänge der Jahre ein nur zu deutliches Zeugniß ab. Selbstverständlich sind aber der Neid und die Mißgunst nicht die alleinigen Beweg-

gründe, die beim Chinesen Haß gegen die Fremden erzeugt haben. Auch Mißtrauen und Argwohn spielen dabei eine große Rolle, und es scheint fast als wären gerade sie in der letzten Zeit eine wachsende Bedeutung in dem Verhältnis der beiden Rassen. Ob das Verhalten der Ausländer dabei frei von Schuld ist, soll hier nicht weiter untersucht werden. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen, daß China sich oft genug im Laufe des letzten Jahrzehnts von den Ausländern übervorteilt und benachteiligt geglaubt hat. Es ist natürlich schwer, von dem Gefühlleben des Volkes genaue Rechenschaft zu geben ist das doch schon beim einzelnen Menschen fast unmöglich. Wir haben nur versuchen wollen, die merkwürdige Erscheinung des vermehrten Fremdenhasses nach dem zu erklären, was uns als charakteristisch im Verhältnis der Chinesen zum Ausländer aufgefallen ist. Nichts belachen noch beweinen soll der Philosoph nach Spinoza, sondern nur alles zu verstehen suchen. Durchaus verständlich — und deshalb auch bis zu einem gewissen Grade entschuldbar — aber wird uns der Fremdenhaß des Chinesen, wenn wir als seinen Beweggrund Neid, Mißgunst, Mißtrauen und Argwohn annehmen. Damit aber ist zugleich auch auf die Mittel hingewiesen, die die Ausländer anzuwenden haben, wenn sie den Fremdenhaß der Chinesen erfolgreich bekämpfen wollen.“

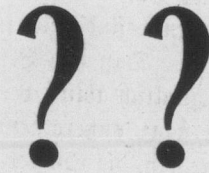
Durch einen Kuß vom Tode erweckt.

Aus London wird gemeldet: Ein aufsehenerregender Fall von Scheintod ereignete sich in der englischen Stadt Tonbridge. Eine Frau namens Carton, die Gattin eines Bahnbeamten, wurde nach kurzer Krankheit für tot erklärt und in den Sarg gelegt. Sie befand sich aber in einem Starrkrampf, in dem sie alles vernahm, was um sie vorging, ohne sich rühren zu können. Bevor der Sarg geschlossen wurde, bat der tiefgebeugte Gatte, ihn mit der vermeintlich Verstorbenen allein zu lassen. Als er einen Kuß auf die Wange der Frau drückte, fühlte er, daß sie warm war. Es wurde ein Arzt herbeigerufen, der den Scheintod konstatierte. Die Patientin wurde in ein Hospital gebracht, in dem sie ihrer Genesung entgegengeht. Sie erklärte, daß sie nicht imstande war, sich zu rühren, selbst als sie mit Entsetzen sah, daß sie begraben werden sollte. Auch ihrem Gatten konnte sie kein Lebenszeichen geben. Nur dem Umstande, daß er ihre Lebenswärme wahrnahm, verdankte sie ihre Rettung. Bei einer ordentlichen ärztlichen Leichenbeschau kommt so etwas nicht vor.

Kaiser und Nonne.

Der Kaiser hat bei seinem Aufenthalt in Korfu zahlreichen Kirchen und Klöstern Besuche abgestattet, wo er die alten Kirchengemälde in Augenschein nahm. So kam er auch auf die Toten Insel, auf der sich ein altes Nonnenkloster befindet. Zusammen mit der Königsfamilie von Griechenland, die man dort traf, wurde

11
nun dem Kloster ein unerwarteter Besuch abgestattet. Man fand die Oberin gerade dabei, wie sie die Kirchenlampen putzte, während zwei Nonnen den Fußboden reinigten. Kaiser Wilhelm knüpfte, wie das „Neue Berliner Tagblatt“ zu melden weiß, mit einer der Nonnen ein Gespräch an, wobei König Georg den Dolmetsch machte. Der Kaiser fragte die Nonne, die 35 Jahre zählte, wie lange sie schon im Kloster sei, worauf sich folgender interessanter Dialog entspann. Die Nonne: „Etwa zwanzig Jahre.“ Der Kaiser: „Da sind Sie ja eine sehr junge Nonne geworden?“ Die Nonne: „Mit 15 oder 18 Jahren.“ Der Kaiser: „Was veranlaßte Sie, so jung, fast ein Kind noch, die Welt zu verlassen und ihren Freuden zu entsagen? Ein großes Unglück?“ Die Nonne: „Nein, nur die Liebe zu Gott. Aber Sie, der Sie in der Welt geblieben sind, was für Freuden finden Sie in ihr?“ Kaiser Wilhelm, ohne auf die Frage der Nonne zu antworten, fragte weiter; „Hat es Ihnen nicht wehe getan, Ihre Jugend zu opfern?“ Die Nonne, resigniert: „Was ist Jugend, sie gleicht dem Taupfen am Felde, der sich des Nachts auf die Natur nieder senkt, um am Morgen bei den ersten Strahlen der Sonne wieder zu verschwinden.“



Haben Sie ein Haus zu verkaufen?
Haben Sie Land zu verkaufen?
Haben Sie Pferde zu verkaufen?
Haben Sie Vieh zu verkaufen?
Haben Sie irgend etwas anderes zu verkaufen?

Haben Sie Ländereien oder Häuser zu vermieten?

Sind Ihnen Pferde oder sonstiges Vieh fort- oder zugelaufen?

Eine kleine Anzeige im „Sankt Peters Boten“ würde da in sehr vielen Fällen schnelle Hilfe bringen



Der „St. Peters Bote“, nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.